



### **Rainer Hohberg**

1952 in Eisenach geboren. Studierte am Institut für Lehrerbildung Eisenach und am Leipziger Literaturinstitut. Seit 1985 freier Autor; trat mit Kinderbüchern und Hörspielen, Büchern zur Thüringer Kulturgeschichte und Märchendichtungen hervor. Hörspielpreis 1985. Stadtschreiber in Tübingen 1990. Förderstipendien des Landes Thüringen 1995 und 2000. „Ein botanischer Märchengarten“ ist sein fünftes Märchenbuch. Lebt, schreibt und gärt in Hummelshain, einem Dorf in der Nähe von Jena.



### **Kerstin Ramm**

1965 in Cottbus geboren. Studierte an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Biologie. Betätigt sich seit frühester Kindheit außerdem künstlerisch. Arbeitet seit 1991 als selbständige Grafikerin und seit 2000 als Verlegerin naturkundlicher, naturwissenschaftlicher und regionaler Literatur. Ihr künstlerisches Schaffen findet Niederschlag sowohl in ihrer beruflichen Tätigkeit als auch in zahlreichen Ausstellungen. Die Illustratorin lebt und arbeitet in Thalbürgel bei Jena.

#### **Impressum:**

#### **ISBN 3-937107-05-3**

© **EchinoMedia** Verlag, Dr. K. Ramm, 1. Auflage 2005  
Untere Zense 36, 07616 Bürgel, Tel.: 036692/3 55 78, Fax: 036692/3 55 77,  
e-mail: [echinomedia@arcor.de](mailto:echinomedia@arcor.de), [www.echinomedia.de](http://www.echinomedia.de)

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Verwendung des Werkes oder einzelner Teile davon ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Autor: Rainer Hohberg, In der Welke 20, 07768 Hummelshain,  
Tel./Fax: 036424/5 19 19

Illustration & Gestaltung: K. Ramm, Untere Zense 36, 07616 Bürgel,  
Tel.: 036692/3 55 78, Fax: 036692/3 55 77

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH

# Inhaltsverzeichnis

Einladung zum Gartenspaziergang .....	5
Im Rosenschloss .....	5
<i>Rosa canina</i> - die Wildrose mit märchenhaftem Flair .....	12
Das Kleeblatt .....	14
<i>Trifolium pratense</i> - Himmelsbrot und Glücksbringer .....	17
Der Duft der blutroten Schwertlilien .....	19
Das Duftgeheimnis der Schwertlilien .....	23
Das Märchen von der schönen Petersilie .....	25
„Petersilie, Sellerie - schönes Mädchen komm zu mir..“ .....	29
Die Herkunft der Bananen .....	31
Paradiesfrucht und Speise der Weisen - alles Banane .....	33
Wie die Sonnenblume entstand .....	35
<i>Helianthus</i> - die Blume mit dem Sonnenantlitz.....	38
Die Prinzessin aus dem Walnussbaum .....	40
Die Walnuss - Sinnbild des Lebens und der Fruchtbarkeit .....	45
Warum die Narzisse traurig zur Erde blickt .....	47
Schön wie ein Narziss .....	50
Die Blaubeeren .....	52
Ein „bärenstarkes“ Kind der nördlichen Regionen .....	56
Das Holundermärchen .....	58
Holunder tut Wunder .....	62
Die Roggenkogge .....	65
<i>Secale cereale</i> - unser täglich Roggenbrot .....	68
Das Schachtelhalmchen .....	70
Das auffällig unauffällige Wesen der Schachtelhalme .....	76
Literaturauswahl .....	77

# Einladung zum Gartenspaziergang

Die Tür steht offen, kommt herein! Ich lade euch zum Spaziergang durch einen botanischen Garten der besonderen Art ein. Bestimmungsbuch und Lupe könnt ihr getrost zu Hause lassen. Wir wollen uns der vertrauten Pflanzenwelt anders nähern und uns auf ungewohnte Art an ihr erfreuen, mit allen Sinnen, vor allem aber mit dem Auge der Fantasie.

Jeder, der Pflanzen mag, sie im Garten hegt und pflegt oder in der freien Natur erlebt, wird es schon oft gespürt haben: Eine Pflanze mit ihrem botanischen Namen zu kennen, über ihre Pflege, Düngung, Vermehrung Bescheid zu wissen, ist das eine. Den von einem pflanzlichen Wesen ausgehenden Zauber zu spüren, ist hingegen etwas ganz anderes. Dieser Zauber, das Märchenhafte, lässt sich kaum beschreiben. Man spürt ihn einfach, ist plötzlich von ihm gefangen.

Als Knirps gehörten der elterliche Garten am Eisenacher Wartenberg und der daran grenzende Waldsaum für mich zu den liebsten Spielplätzen. Verwachsene Holundersträucher und von Waldreben überwucherte Fichten, ein verwunschener, zauberhafter Ort. Mit den Veilchen, den Feuerkäfern und mit einem alten Vogelkirschbaum unterhielt ich mich besonders gern. Meine kindliche Phantasiewelt blühte. Jahre später, als ich bereits zur Schule ging, entflammte mich ein botanikbegeisterter Lehrer für die Pflanzenkunde und lehrte mich, Löwenzahn und Frauenschuh mit dem sachlichen Blick der Wissenschaft zu betrachten. Die Geheimnisse der Photosynthese und die Mendelschen Gesetze faszinierten mich durchaus, meine Artenkenntnis war über dem Durchschnitt. Aber der pädagogischen Anregung, mir ein ordentliches Herbarium anzulegen, mochte ich nicht folgen. Pflanzenleichen, fein säuberlich getrocknet und beschriftet – dagegen sträubte sich etwas in mir. Vielleicht die Scheu, jenen Zauber zu zerstören? Ich wurde auch nicht, wie von meinem Lehrer angeregt, Biolehrer oder Botaniker. Doch bewahrt habe ich mir seit den Kindertagen meine besondere Liebe für alles, was da grünt und blüht.

Als ich mich dann Jahre später intensiv mit alten Märchenüberlieferungen aus aller Welt zu beschäftigen begann, war es ein großes Erlebnis für mich, ausgerechnet in der zauberhaften Welt der Mythen, Sagen und Legenden meinen grünen Lieblingen wieder zu begegnen. Ein vom Mond entführtes Mädchen lernt auf den Wolkenfeldern die Maispflanze kennen und will damit ihre hungernde Familie retten... Drei Brüder erben einen Birnbaum mit drei Ästen und geraten in Streit, wie das Erbe gerecht zu teilen sei... Aus den Bohnen, die der Knabe Jack leichtsinnigerweise gegen seine Kuh ein-

tauschte, sprießen über Nacht mächtige Ranken, eine grüne Leiter wächst in den Himmel... Offenbar haben Pflanzen schon immer die Phantasie beschäftigt, durch ihre besonderen Formen, Farben und Düfte, ihre religiöse Bedeutung, ihre Heilwirkung oder die ihr zugeschriebene Zauberkraft zum Fabulieren angeregt. Doch während Tiermärchen große Verbreitung und Bekanntheit gefunden haben, sind Pflanzenmärchen eine recht seltene Spezies geblieben. Diesen fast vergessenen Überlieferungen bin ich nun schon seit langem auf der Spur, als Sammler wie auch als Erzähler. Es ist kein Zufall, dass in vielen meiner literarischen Arbeiten Pflanzen eine besondere Rolle spielen. Ebenso liegt mir aber am Herzen, die alten Volksüberlieferungen auf diesem Gebiet vor dem Vergessen zu bewahren. Sie zeugen auf beredte Weise von ursprünglicher Verbundenheit zwischen Mensch und Natur, zwischen Menschenwesen und pflanzlichen Wesen, einer in Vergessenheit geratenen Verwandtschaftsbeziehung, die wir unbedingt etwas auffrischen sollten. Einige der schönsten und interessantesten Pflanzenmärchen habe ich deshalb neu erzählt – ein kleiner Garten ist entstanden, ein Botanischer Garten der anderen Art, ein Botanischer Märchengarten sozusagen. Die Tür steht offen, kommt herein!

Auf den ersten Blick mag euch verwundern, dass in meinem Garten die Pflanzen wie Kraut und Rüben durcheinander wachsen. Zwischen Rosen, Lilien und Narzissen gedeihen auch Mais und Roggen prächtig, es sprießen Klee und Schachtelhalm – und mittendrin eine üppige Bananenstaude. Welch merkwürdige Mischkultur! Ob königliche Blume, Nahrungsmittel oder Unkraut am Wegesrand – mir sind sie gleichermaßen wertvoll und lieb. So haben es wohl auch unsere Altvorden gesehen. Gerade



jene pflanzlichen Wesen, welche die alltägliche Nahrung spenden, waren ihnen oft heilig und fanden deshalb Eingang in Mythen und Sagen. Warum sollte ich sie also nicht zwischen den Rosen wachsen lassen?

Wie in jedem Botanischen Garten kann man auch in meinem Märchengärtlein mühelos die Grenzen von Ländern und Kontinenten überschreiten. Alle Völker erzählen ihre Märchen, und überall haben Bäume, Blumen und heilkräftige Kräuter zum Fabulieren angeregt. Kostproben aus Asien, Afrika, Amerika sowie aus Europa stehen deshalb einträchtig nebeneinander. Wie es unter den Pflanzen ausgesprochene Kosmopoliten gibt, sind übrigens auch manche Märchenmotive verblüffend international. Das weltweit wohl verbreitetste Pflanzenmärchenmotiv lernt ihr am Beispiel von Sharitas Walnussbaum kennen: Wie einem kinderlosen Paar von einem pflanzlichen Wesen das lang ersehnte Kind geschenkt wird – für mich eines der schönsten Märchenmotive überhaupt...

„Berühren untersagt!“ und ähnliche Verbotstafeln werdet ihr in meinem Botanischen Garten übrigens nicht finden. Im Gegenteil: Das Berühren und Untersuchen, Riechen und Schmecken all der floralen Kostbarkeiten ist ausdrücklich erwünscht. Und es gibt mancherlei Anregung dazu. So dampft

unter dem alten Walnußbaum ein Kochherd, zwischen Lilien und Petersilienbeeten gibt es Spielecken für groß und klein, und bequeme Liegen laden allerorts zum Träumen und Erzählen ein. Pflanzenmärchen und Märchenpflanzen – wir wollen sie sinnenfroh genießen. Worauf wartet ihr noch? Die Tür steht offen, kommt herein!



Rainer Hohberg

Hummelshain, im Sommer  
2004

# Im Rosenschloss

Mit Inga, ihrer hübschen Tochter, lebte eine Frau in einem Häuschen am Rande des Dorfes. Alleine hatte sie ihr Kind mit Mühe großgezogen. Sie war eine gute Mutter, doch gar zu besorgt. Nur selten durfte Inga aus dem Haus. Und dann nur mit strengsten Auflagen: „Versprich, dass du nicht zum Mühlteich läufst! Und halte dich von den garstigen Hunden des Schäfers fern! Und vor allem: Gehe keinesfalls zum Wald hinauf!“ So sprach die Mutter und hatte wohl ihre Gründe dafür.

Doch wohin zog es Inga, als sie einmal Ausgang hatte? Zuerst zum Mühlteich, wo sie im schwarzen Wasser ihr hübsches Spiegelbild betrachtete und ihre Locken kämmte. Dann schwatzte sie mit dem alten Schäfer und kraulte den zottigen Hunden das Fell. Und schließlich lief sie auf Umwegen zum Waldrand hinauf. Ach, wie schön es hier war! Am allerschönsten war ein hoher wilder Rosenbusch, der so wundervolle Blüten trug, wie sie noch nie gesehen hatte. 'Ich will der Mutter einen Strauß binden', dachte Inga. Aber kaum hatte sie die erste Rose gebrochen, rief aus der Hecke eine fremde Stimme: „Haltet den Dieb! Bringt mir mein Lieb!“

Und im selben Moment ritzte ein dorniger Zweig ihre Stirn. Sie wollte zurückweichen, doch die Rosenranken umschlangen sie von allen Seiten. Je mehr sie sich drehte, um so fester verhakten sich die Zweige und zogen das Mädchen ins Innere des Strauches. Inga wollte um Hilfe schreien, aber sie bekam keinen Ton heraus. Wie angewurzelt stand sie da. Es wurde ihr schwarz vor den Augen, dann blendeten sie farbige Lichter. Als sie wieder sehen konnte, blieb ihr vor Überraschung fast das Herz stehen.

In einem prächtigen Schloss, das kunstvoll aus Rosenzweigen geflochten war, fand sie sich wieder. Aber waren es überhaupt Rosen? Oder vielmehr rote und grüne Edelsteine? Musik erklang, Tänzerinnen und Tänzer in bunten Kleidern sprangen lustig durch den Saal und zogen auch Inga mit. Ihre Füße wurden so leicht, tanzten wie von allein. Und wer war der schöne Prinz, der sich nun zierlich verbeugte und ihre Hand nahm?

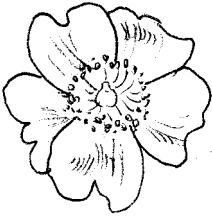
„Endlich bist du gekommen“, säuselte er ihr ins Ohr. „Bleib für immer bei mir!“

Inga tanzte voller Lust und hatte bald alles ringsum vergessen. Sie war in die Gewalt jener Elfen geraten, die den wilden Rosenbusch bewohnten. Schon lange hatten sie das schöne Menschenkind im Blick.

Ingas Mutter wartete indessen auf ihre Rückkehr. Als es dämmerte, lief sie in ihrer Herzensangst ins Dorf. Bei der Mühle fragte sie nach, beim alten Schäfer, rief überall Ingas Namen. Doch nirgendwo fand sie eine Spur.



## Rosa canina – die Wildrose mit märchenhaftem Flair



Obwohl Märchenrosen keine botanischen Namen tragen, liegt auf der Hand, dass es sich beim Schloss des Rosenprinzen um ein märchenhaftes Exemplar der *Rosa canina* handeln dürfte. Heckenrosen ... als Kind habe ich sie mit gemischten Gefühlen betrachtet. Die Rosenblüten lockten, die Hagebutten noch viel mehr. Und was waren das für merkwürdige moosige Kugeln, Schlafäpfel genannt, die hier und da an den Ästen wucherten? Doch während uns ansonsten kaum ein Baum oder Strauch widerstand, flößten die mit hakenförmigen Stacheln bewehrten, oft meterlangen Ruten mächtigen Respekt ein. In das geheimnisvolle Innere eines solchen Rosenschlosses zu klettern, war völlig unmöglich.

Die Blüten der Heckenrose können mit denen der edlen Rosenschönheiten im Garten nicht konkurrieren. Dennoch fasziniert mich gerade dieses schlichte Rosengewächs immer wieder. Das gilt vor allem für jene Sträucher, die sich – wie Ingas Rosenschloss – auf einer Schafweide oder am Waldsaum in sonniger Lage frei entwickeln und zu gigantischen Exemplaren heranwachsen können. Wenn sich im Juni ihre weißen oder rosafarbenen Blüten öffnen, wimmelt es in diesem zauberhaften Rosenschloss von unzähligen Schmetterlingen, Bienen und Käfern. Und selbst im Winter, wenn solch ein Heckenrosenstrauch kahl im Schnee steht, ist er mit seinen bis zu fünf Meter langen, bogig überhängenden Ästen eine beeindruckende Erscheinung.





Der Volksmund hat sie mit zahlreichen Namen bedacht: Dornapfel, Hagebutte, Hainbutte, Hetscherl oder Hundsrose. Letzterer ist auch die Übersetzung des botanischen Namens *Rosa canina*, was „gewöhnlich“, „allgemein verbreitet“ bedeutet. Die Heckenrose ist die bekannteste und größte, doch keineswegs einzige Wildrose. Andere heimische Arten sind beispielsweise die Wein-Rose und die Essig-Rose. Bei der Vermehrung der Gartenrosen, deren Zucht einst in Kleinasien und China begann, spielt die Heckenrose übrigens eine „tragende“ Rolle: Viele edle Rosenschönheiten wachsen auf einem robusten Wurzelstock unserer *Rosa canina*. Die Hagebutten sind fleischig ausgewachsene Blütenbecher und enthalten zahlreiche Nüsschen, die Samen der Rose. Wegen ihres hohen Vitamin-C-Gehalts werden vor allem die Hagebutten der Hundsrose und der Heckenrose *Rosa corymbifera* gern gesammelt und zu Tee oder dem sogenannten Hiffenmark verarbeitet.

Wie in der Dichtung und der bildenden Kunst spielt die Rose seit alters her auch in Religion, Magie und Volksglauben eine wichtige Rolle. Sie symbolisiert Schönheit, Lebensfreude, aber auch – besonders die rasch verblühende Heckenrose – Vergänglichkeit. Den Ägyptern und Germanen galt sie als Totensymbol, den Römern als Zeichen der Pflichterfüllung und des Mutes. Vor allem ist sie die unsterbliche Blume der Liebe; man schenkt sie seit eh und je als Zeichen inniger Zuneigung. Fehlte die Gegenliebe, versuchte man es früher mit schaurigen Rosenrezepten wie: „Begieße einen Rosenstrauch mit deinem Blute so oft du zur Ader lässest. Die Rose hernach gib einem Mägdchen. Dieses wird, sympathetisch angereizet, dich lieben müssen.“

Ich empfehle zur Nachahmung stattdessen folgendes Rezept einer köstlichen Rosenbowle: Auf die Blütenblätter von sechs frisch erblühten Rosenköpfen lege man 100 gr Würfelzucker, gieße 4 cl Weinbrand und 1/2 Flasche Rotwein darüber. Diesen Ansatz lässt man eine Stunde gut verschlossen im Kühlschrank ziehen, gibt dann die restliche 1/2 Flasche Rotwein, 1 Flasche Weißwein und 1 Flasche Sekt hinzu. (Für Kinder lässt man den Weinbrand weg, verwendet statt Rot- und Weißwein Kirsch- und Apfelsaft und gießt an Stelle von Sekt Sprudel hinzu.) Die Blütenblätter bitte in der Bowle lassen! Sie schmeckt und duftet wunderbar – und ist auch eine Augenweide.

Diese Bowle sollte man am besten an einem schönen Sommerabend genießen. Vielleicht im Park oder in einem Rosengarten. Oder aber irgendwo in freier Natur, wo wahre Rosenschlösser wachsen – prächtige alte Exemplare der wilden *Rosa canina*.

# Die Prinzessin aus dem Walnussbaum

Es lebte vor Zeiten ein Padischah, der mit glücklicher Hand ein großes Reich regierte. Kein missgünstiger Nachbar bedrohte sein Land, weder Dürren noch Überschwemmungen suchten es heim. So hätte der Padischah glücklich leben können, wäre da nicht der eine große Kummer gewesen: Obwohl er sich seit Jahren nach einem Kind sehnte, war dieser Wunsch noch immer nicht erfüllt worden.

„Wie lange soll ich noch auf einen Nachkommen warten, beklagte sich der Padischah immer wieder bei seiner Frau. Und eines Tages drohte er ihr sogar: „Höre, wenn du mir nicht bald ein Kind zur Welt bringst, muss ich mir eine andere Frau suchen.“

Die Frau des Padischah war todunglücklich. In ihrer Not lief sie in den Palastgarten, wo auf einem Hügel zwischen Jasminsträuchern und Granatapfelbäumen ihr stiller Lieblingsplatz war. Hier stand ein riesenhoher Walnussbaum mit mächtiger Krone. Der mochte so alt sein, dass schon Mohammed unter ihm gewandelt war. Und wie immer, wenn schwere Sorgen sie bedrückten, ließ die Frau im Schatten des Baumes ihre Tränen fließen, bis das Herz leichter wurde.

Ihre Tränen waren aber noch nicht getrocknet, da ging ein Rauschen und Singen durch die Äste. Im selben Moment fiel eine grüne Walnuss herab, geradewegs in ihren Schoß. Und was war das? Das Weinen eines Kindes war aus der Nuss zu vernehmen! Fast wollte ihr das Herz stillstehen. Sie nahm die Nuss, umschloss sie vorsichtig mit beiden Händen und trug sie zu ihrem Gemahl.

Was sahen ihre Augen, als sie die Hände einen Spalt weit öffnete! Die Nuss war aufgesprungen, ein winziges Kind lag auf den Handflächen. Es streckte seine Ärmchen verlangend aus. Ein Mädchen war es, ein Mädchen mit rosiger Haut! Und so klein es auch war, fehlte ihm nichts, was zu einem Menschen gehörte.

Die Frau des Padischahs war überglücklich. Endlich, endlich hatte sie ein Kind! Sie holte eine Wiege herbei, trocknete die Kindertränen und badete das Kleine. Auch das Gesicht des Padischahs glänzte zufrieden. Nachdem er jedoch die Herkunft des Kindes wieder und wieder bedacht hatte, sprach er zu seiner Frau: „Da uns Allah dieses Kind geschenkt hat, wollen wir es aufziehen, wie es der Tochter eines Padischahs gebührt. Aber versprich mir das eine: Keine Menschenseele soll erfahren, dass unsere Prinzessin von einem gewöhnlichen Baum abstammt. Einst wird gewiss der Sohn eines mächtigen Herrschers unsere Tochter zur Frau nehmen. Da wäre es

